

LXXIV.

Wie Eulenspiegel ein Weisnuß allein ansaß.

Große Schalkheit verübte Eulenspiegel bei einer Bäuerin, weil er ein von dieser bereitetes Weisnuß allein essen wollte. Als er einst in ein Haus trat und hungrig war, so traf er die Frau allein; dieselbe saß am Herde und kochte ein Weisnuß. Das roch und sah so gut aus, daß Eulenspiegel Lust hatte, dasselbe zu essen und die Frau bat, ihm das Weisnuß zu geben. Die Frau sagte: „Ja, recht gern, lieber Eulenspiegel, und sollte ich das selber entbehren, so wollte ich es Euch geben, daß Ihr es allein äßet.“ Eulenspiegel antwortete: „Liebe Frau, das möchte wohl kommen nach Euren Worten.“

Die Frau gab ihm das Weisnuß ganz, setzte die Schüssel auf den Tisch und legte Brot dazu. Eulenspiegel war hungrig und fing an zu essen, und die Frau tritt herzu und wollte mit ihm essen, wie das Bauern zu thun pflegen. Da dachte Eulenspiegel: will die auch kommen, so wird hier nicht lange etwas bleiben, und hustete einen großen Knoten und spuckte den in die Schüssel mit dem Weisnuß. Da ward die Frau zornig und sagte: „Pfui Dir, das Weisnuß friß Du Schalk nun allein.“ Eulenspiegel antwortete: „Meine liebe Frau, Eure ersten Worte waren, Ihr woltet das selber entbehren und ich sollte das Weisnuß allein essen. Nun kommt Ihr und wollt mitemessen und hättet das Weisnuß wohl mit drei Löffeln aus der Schüssel geholt.“ Die Frau erwiederte: „Daß Dir nimmer Gutes geschehe! Du gönnest mir meine eigene Kost nicht, wie wolltest Du mir denn Deine Kost geben?“ Eulenspiegel entgegnete: „Frau, ich thue nach Euren Worten!“ aß das Weisnuß ganz auf, wischte den Mund und ging davon.

LXXV.

Wie Eulenspiegel in Nürnberg Gestant durch die Wand blies.

Rasch wanderte Eulenspiegel und kam nach Nürnberg und blieb dort vierzehn Tage. Und in der Herberge, in welcher er abgestiegen war, da wohnte ein gar frommer Mann, der war reich, ging gern in die Kirche und konnte Spielleute, Gaukler